

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Vertrieb: monatlich 50 Pfennig, Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk., halbjährlich 2,70 Mk., jährlich 5,00 Mk. für Arbeiter, Gehilfen 75 Pfennig, Einzelhefte und Prospektblätter 1 Pfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Vertriebs- und Geschäftsstelle: Duisburg, Spavelor 17, Fernruf 3808-87. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Einige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 39.

Duisburg, den 27. September 1919.

20. Jahrgang

Führer und Masse.

Unter den Problemen, die unser Staats- und Gesellschaftsleben durchdringen, nimmt das Problem Führer und Masse einen der ersten Stellen ein. Die Tätigkeit der U. S., Spartakus usw. hat dieses Problem auf eine Weise gelöst, wo es nur zerkleinandertreten kann. In der Septembernummer der „Deutschen Arbeit“ untersucht Schriftleiter Kollege Weber, in seinem Artikel „Unser Elend“ auch dieses Problem und kommt dabei zu folgendem beachtenswerten Ergebnis:

Wenn nach der Revolution das Ständeverständnis nicht einen aufnahmefähigen Boden fand, so liegen die Faktoren auf zwei Seiten. Die alten, im Besitze der Staats- und Gesellschaftsrechte befindlichen Stände verkannten durchaus den Mut der Welt und glaubten, mit der bekannten „weißen Salbe“ den Aufstiegsdurst der Massen stillen zu können. Von einem Ausgleich der Mächte zugunsten der unteren Stände wollten sie nichts oder wenigstens nicht viel wissen. Die durch die Revolution an die Oberfläche geschleuderte Masse, die sich plötzlich im Volksbewußtsein jahrzehntlang geträumter Mächte bedachte, war nicht in der Lage, sie zielgerichtet und zweckmäßig auszunutzen, sondern verfiel zum Teil auf Ausbeutung und regelwidrige Anwendung ihrer Macht.

Das ist psychologisch vollkommen verständlich. Im Hirt der Masse hatte sich die Umgestaltung folgendermaßen vollzogen: Dadurch, daß sie in der Straße und an der Front davongingen, in der Heimat auf den Straßen Wälder abhauerten, rote Fahnen hielten, Ansprachen hielten, war die Masse, die bis dahin ein geschlossener geführter Haufe war, auseinandergefallen in zahllose Individuen, von denen jeder wenigstens etwas — nach seiner Meinung — Hervorragendes an der Revolution geleistet hatte.

Aus dem Gefühl des Geführten wurde plötzlich der sich selbst Führende: denn er erkannte nicht die treibende, ihm unbekannt starke Macht, die auch ihn spornte. Je mehr nun in jedem einzelnen gewissermaßen Führerkräfte aufwuchs, umso mehr sanken in seinen Augen diejenigen, die ihn früher geführt hatten, herab; denn das sah er ja: bis zum 9. November hatte man ihn geleitet, von da ab steht jeder allein im Gewirr der Straßen und überläßt sich dem dunklen Drang und dem Instinkt, der ihn treibt. Aus dem Sprung von dem Volke des Geführten in den des selbst Führenden entsteht nun die maßlose Ueberhebung der eigenen Kräfte und die Herabminderung des Rechtes aller derjenigen Klassen, die sich nicht so an der Revolution beteiligten, wie er.

Da wächst nun das Problem „Führer und Masse“ innerhalb eines halben Jahres aus dem Jahrtausende geltenden Prinzip der Einordnung der Masse in die Führer in das Prinzip der Gleichberechtigung der Führer mit den Führern hinein und stellt das ganze Gesellschaftsleben vor vollständig neue Ausblicke. Was wir jetzt in der Sozialdemokratie erleben, ist nicht allein der Kampf um den Standpunkt der Mehrheitssozialdemokratie in den Kriegszuständen und der Bewilligung der Kriegskredite; es ist in ebenso, vielleicht noch größerem Maßstabe der Kampf um die Stellung von Führer und Masse.

Wenn wir auch klar sehen, daß Spekulationen auf die anderen Instinkte der Masse von gerissenen Menschen ausschlaggebend sind und daß im Grunde genommen stets die Masse den Führern unter, oder, um ein milderer Wort zu gebrauchen, eingeordnet sein muß, wenn etwas Großes und Gutes geleistet werden soll, so verhehlen wir uns nicht, daß dieser Ruf nach Gleichberechtigung der Masse mit dem Führer nie zu einer besser gewählten Zeit geschehen konnte als nach der Revolution, und zwar aus den Gründen heraus, die ich oben darlegte. Der Wichtigkeit dieser Frage wird sich keine Bewegung entziehen können, am wenigsten eine auf so — ich möchte sagen — modernen Grundlagen befindliche Bewegung wie die christliche Arbeiterbewegung.

Die Fragen sind so m. E. zu stellen: Ist der Führer ein Extrakt des Massenwillens und Massenbewusstseins, kann er nur auf dem Boden seiner Klasse stehen, oder aber ist er ein Gebilde rein individueller Kräfte, das durch Zufall in eine bestimmte Klasse hineingeschleudert wurde; gibt die geistige Kraft und der übertragende Wille des Führers demselben ein Recht auf Autorität oder ist die Autorität des Führers nichts anderes als ein dem Führer abgetretener Teil des Massenwillens?

Allgemein gültige Gesetze lassen sich darüber nicht aufstellen. Diejenigen Führer der Masse, die den Gedanken des Aufstieges und der Befreiung in die Masse zuerst warfen, sind nicht auf dem Boden des Massenwillens und des Massenbewusstseins entstanden wie Herkules, Faust, Spartakus.

Das ist überall da der Fall, wo Kräfte am Werke sind, welche Ideen in die Masse tragen; die Organisationsfaktoren sind meistens aus dem Wirbel des Massenringens entstanden, ein Ausfluß der elementaren Kraft einer Klasse, die zwar primitiv, aber gewaltig ist. Mit der Höhe des Aufstieges nun, die der Führer nimmt, vergrößert sich der Abstand zwischen ihm und seiner Klasse und mit ihm muß notwendigerweise der innere Gleichheitsgedanke ab- und das Bewußtsein des autoritativen Uebergewichtes zunehmen. Man mißverstehe mich nicht: nicht das Gleichheitsgefühl nimmt ab, sondern der Gleichheitsgedanke. (Die Arbeiterführer, ob sie Minister sind oder Abgeordnete, denken genau so bewußt herab auf ihre Arbeitkollegen von der Fabrik die Hand wie damals, wo sie selbst noch Arbeiter waren.)

Das autoritative Recht der Führer scheint mir ein Teil des Massenwillens zu sein, der sich in freiwilliger Notwendigkeit unterordnet. Das ist die Grenze. Die Autorität ist etwas Unabhängiges, der Massenwille aber ist tausend Strömungen und Bewegungen unterworfen. Da ist die Stelle, wo die Autorität des Führers mit dem Massenwillen zusammenstößt, denn die Autorität und der Geist des Führers sind, wenn sie ihre Pflicht erfüllen wollen, zielgerichtet auf das Ganze gerichtet, während der Massenwille den Instinkten des Tages unterworfen ist. In diesem Streite muß die autoritative Kraft des Führers als die ultima ratio (das letzte Ausschlaggebende) gelten, entgegen den Selbstströmungen, wie sie sich zur Zeit bei den U. S., Spartakus und den kommunistischen Arbeiterverbänden geltend machen, die den Führer durchaus abhängig machen von der jeweiligen Stimmung der Masse.

Dieses autoritative Gefühl und das autoritative Bewußtsein hat die Sozialdemokratie sich nicht bewahren können, und dieser Faktor wird wesentlich zur Erschwerung der Situation, wie sie sich heute im sozialdemokratischen Lager zeigt, beitragen. Das macht sich immer dann bemerkbar, wenn die Führerschaft nicht die Kraft in sich birgt, sich von den Instinkten ihrer Klasse loszumachen und in umfassenderem Streben den Geist auf das Ganze, das Staats- und Gesellschaftsganze, zu richten.

Der Geist der Führer wird sich in umso stärkerem Maße der Masse mitteilen, je mehr diese auf Grund des autoritativen Gefühls sich abhängig von ihnen weiß und zu ihnen emporkuckt. Derjenige wird naturgemäß den stärksten Einfluß bei ihr haben, von dem sie ahnt, daß er sich von den bieder- und unartigen der Klasse losgemacht und geläutert hat. Wie oft kann man die Erfahrung machen, daß die Masse sich von selbst harte und streng autoritativ denkenden Führern mit Begeisterung öffnet, von denen sie weiß, daß sie durchaus uneigennützig denken und handeln. Es ist nicht damit getan, daß der Führer einfach an eine Stelle hingeseht wird und sich nicht einmal bemüht, die Angehörigen des Willens, in dem sich der Arbeiterstand, trotz aller geleisteten Erziehungsarbeit der Gewerkschaften, infolge der großen Gleichgültigkeit der übrigen Gesellschaftsklassen und des Staates, befindet, auch von sich loszumachen.

Wir müssen den Glauben nicht nur an den materiellen, sondern besonders auch an den kulturellen Aufstieg der Masse gültig in uns tragen. Es genügt nicht, daß wir ihn nur in Zeitungsartikeln und Referaten bekunden, dieser Glaube muß ein Teil unseres Selbst sein. Dadurch wird aber auch unser Aufgabengebiet vergrößert. Der vorrevolutionäre Führer war Organisator und Agitator, der eine gedrückte und geknechtete Masse sammelte zum Kampf für das Recht, und zur materiellen Verbesserung. Der nachrevolutionäre Führer wird zum größten Teil Kulturträger sein müssen. Der Arbeiterstand hat ein Höchstmaß an Rechten sich errungen, die Kämpfe um Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind dadurch hoffentlich auf ein Mindestmaß zurückgedrängt und werden, statt durch den Streik, durch Verhandlungen zum Ende geführt. Schon diese Umwälzung bedeutet für den Geist der Führer eine beträchtliche Mehranpannung. Dazu kommt, daß der Führer aus der Rolle des Agitators durch die Umgestaltung der Verhältnisse zum Volksleiter emporgestiegen ist, der wissenschaftlich und festlich auf hoher Marz stehen muß. Das volkswirtschaftliche, geschichtliche und ethisch grundsätzliche Wissen wird an den nachrevolutionären Führer Forderungen stellen, denen er sich nicht entziehen kann, wenn er als wahrer Volksführer bestehen will. Auch das Buch, und nicht nur der Zeitungsartikel, wird wieder zu größeren Ehren kommen müssen. Man braucht sich nicht zu verhehlen, daß alles dieses an die Führer der Masse die größten und schwersten Anforderungen stellt. Einen Kampf zwischen Theoretiker und Praktiker kann es nicht mehr geben, denn der moderne Führer muß theoretisch und praktisch bewußt sein.

Je mehr das Streben der Masse zunimmt, nicht nur durch am Aufbau unseres Volksganges, umso mehr werden auch ihre Macht, sondern durch eine wahre Kulturhöhe mitzuarbeiten die übrigen Stände einsehen, daß dem Arbeiterstand mit Recht die Stelle gebührt, die er einnimmt.

Wo bringen wir die Arbeitskräfte unter.

Im Reichsministerium stellt man die tiefgründigsten Berechnungen auf, wieviel Deutsche „wahrscheinlich“ in den nächsten Jahren zur Auswanderung gezwungen werden. Zweifellos geschieht das aus ehrlicher Sorge für das Volkswohl. Demgegenüber sind ernste Volkswirtschaftler der Wissenschaft und der Praxis der Ansicht, daß wir zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft keinen Arm und keinen Kopf entbehren können. Man hat manchmal den Eindruck, als ob die Fiebererscheinungen des Augenblicks mit samt den mörderischen Bedingungen der Felde bei unseren verantwortlichen Stellen eine stark pessimistische Resignation ausgelöst hätten.

Gewiß, das alles ist schwer, furchtbar schwer und leicht fertiger Optimismus wäre eine Sünde. Aber auch das Gegenstück davon kann uns nie und nimmer helfen. Wollen wir wieder hochkommen, so müssen wir an unsere Zukunft glauben, ohne das geht es nicht. Wir dürfen es auch, denn die Fiebererscheinungen werden überwunden werden und dieser Friedensvertrag ist ein Dokument für die Ewigkeit.

Wollen wir nicht die Flinte ins Korn werfen, wollen wir nicht sagen: „nichts hat mehr Zweck, es ist doch alles verloren“, so müssen wir an die langsame Gesundung unserer kranken Landwirtschaft und Industrie glauben. Zum wir das aber, so sollten wir auch wissen, daß hierzu die Kräfte der Deutschen entbehrlich sind. Arbeit haben wir in der Tat überreichlich.

An dieser Stelle soll noch einmal auf ein nationales Werk hingewiesen werden, das getan werden muß und Hunderttausenden von Männern Beschäftigung verschaffen wird mit Feder, Reißzweife und Schaufel.

Wir brauchen neue Kanäle, die bei der veränderten physikalischen Lage unserer wirtschaftlichen Interessen gerecht werden, wir brauchen Kanäle, um die Frachten zu verbilligen und die Eisenbahnen zu entlasten, weil diese unser Geld, die Kohlen, in weit größerem Umfange freisetzen als die sparsameren Schlepplüge auf Kanälen.

Der Friedensvertrag bringt uns zur Abgabe gewaltiger Kohlenmengen. Soll der uns verbleibende Rest, der auch bei intensiver und rationeller Förderung verzeigert gering sein wird, überhaupt ausreichen, so müssen wir damit auf das haushälterischste umgehen. Das kann einerseits geschehen durch weitestgehende Ausnutzung der weichen Kohle, der in elektrischen Strom umgesetzten Naturkräfte und andererseits durch Entlastung der Eisenbahnen. Hierzu aber ist nichts so geeignet, wie zweckmäßige Kanäle, auf denen der Güterverkehr durch elektrischen Strom vermittelt wird, der aus der Anlage von Wehren, Talsperren usw. zu beschaffen ist.

Ebenso gebieterisch wie die Kohlenfrage heischen die politischen und handelswirtschaftlichen Verhältnisse den Bau neuer Kanäle. Hierfür nur ein Beispiel aus dem Westen.

So schmerzlich es ist, wir werden uns, wenn auch gewiß nicht für immer, doch für die nächste Zeit damit abzufinden haben, daß die Rheinschifffahrt fast mehr den Interessen der Belgier und Franzosen als den unseren dienen wird.

Der Rhein kann als Ausflugsstraße für unseren künftigen Export uns leider nicht mehr das sein, was er uns vor dem Kriege war. Bis 1914 schiften die rheinischen und westfälischen Industriebezirke die gewaltigen Massen ihrer Ausfuhrprodukte der Billigkeit halber nach dem befreundeten Antwerpen, wo der deutsche Einfluß dominierte und wo deutsche Schiffe die Waren in Empfang nahmen. Das geht für die Folge nicht mehr an, denn wenn auch Belgien nicht in arger Verblendung uns feindselig den Wirtschaftskrieg erklärt hätte, so haben wir doch alle Veranlassung, in der Folgezeit deutsche Güter deutschen Häfen zuzuführen, ganz abgesehen davon, daß uns die französische und belgische Eifersucht den Weg nach dem uns befreundeten Rotterdam verleben, ja vielleicht verlegen wird.

Hieraus geht unzweideutig hervor, daß Rheinland-Westfalen für seine nördlich bestimmten Exportwaren neue gute Wasserwege nach den nicht durch die Entente besetzten und kontrollierten Gebieten Deutschlands in östlicher Richtung auf alle Fälle haben muß. Der Dortmund-Ems-Kanal genügt keinesfalls; eine direkte Verbindung des größten Industriegebietes mit den nächstliegenden großen Nordseehäfen Bremerhaven-Bremen muß geschaffen werden. Alle nationalen sowie wirtschaftlichen Gründe und die Notwendigkeit erglaubigen seinen Bau.

Die Gebühren, die Antwerpen Hafen, Stadt und Reederei auf deutsche Waren erhebt, die Verdienste der belgischen Kaufleute, Speditionen, Dampfschiffe, Kanäle, Kohlen usw.

von sehr ad unseren eigenen Sandsteuten zuzuführen. Nichts darf ins Ausland gehen, was uns nützen kann.

Die Regierung sollte nicht zögern, die wichtigsten Bauten so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen. Ungezügelter Arbeitslosen kann Beschäftigung gegeben werden durch diese Arbeiten, die in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht Kostensparbeiten von einer enormen Produktivität sind.

Streiflichter

Wo bleibt die gesetzlich gewährleistete Koalitionsfreiheit?

Eine recht eigenartige Auffassung von Koalitionsfreiheit besitzt die sozialistische Arbeiterschaft von der Firma Buchelt u. Co., Grünberg in Schlesien.

Vor circa 6 Wochen waren einige Arbeiter genannter Firma ihrer Überzeugung gemäß unserem christlichen Metallarbeiterverband beigetreten. Das ging aber den dort stehenden Genossen ganz und gar gegen den Strich, solche Überzeugung hatte man noch nicht gesehen und durfte nicht erst einreisen; deshalb setzte ein regelrechtes Kesselreiben gegen unsere Kollegen ein. Aber alles vergeblich!

Jetzt greift man zum letzten Mittel, von dem sich die roten Freiheitskämpfer Erfolg versprochen, man forderte von der Firma die Entlassung der 9 Arbeiter, welche im christlichen Metallarbeiterverband organisiert waren. Die Firma fräudte sich anfangs gegen das an sie gestellte Ansinnen, als aber die „Freiheitskämpfer“ mit dem Streik drohten, gab dieselbe dem Verlangen dieser Raubritter, in des Wortes wahrer Bedeutung, nach.

Am Dienstag, den 26. August d. J., wurden nun diese 9 Kollegen, welche lange Jahre bei der Firma beschäftigt waren, und ihre Kräfte diesem Unternehmen zur Verfügung gestellt hatten, außerdem Familienmitglieder sind, auf die Straße gesetzt, weil es so die Genossen wollten, welche glauben, die Freiheit und Brüderlichkeit in Erbpacht genommen zu haben. Den entlassenen Kollegen wurde nahegelegt, nach drei Tagen wegen Arbeit wieder nachzutreten, vorausgesetzt, daß dieselben dem früheren Verbande, d. h. dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande, wieder beigetreten sein sollten.

Jetzt hatten die Terroristen erreicht, was sie wollten, denn unsere Kollegen waren des Kampfes müde, und man gab der roten Gewalt nach. Gegen eine derartige Vergewaltigung ist ganz entschieden zu protestieren und es muß gefordert werden, daß die gesetzlich gewährleistete Koalitionsfreiheit auch den Genossen, welche bei der Firma Buchelt u. Co. beschäftigt sind, von höherer Stelle aus zum Bewußtsein gebracht wird. Vor allen Dingen muß aber darauf gedrungen werden, daß derartige brutale Gewaltakte im heutigen freien Deutschland nicht vorkommen dürfen.

Einer unserer Kollegen, welcher als Kolonnenführer tätig war, ist auf Grund dessen, daß er sich als christlicher Arbeiter bekannte, nicht mehr fähig, als Kolonnenführer tätig zu sein, sondern muß jetzt zur Strafe in der Kolonne arbeiten. Recht sonderbar ist die Stellungnahme des Sozialbeamten des sozialistischen Metallarbeiterverbandes, namens Kurz, welcher erklärt, daß die christlichen Gewerkschaften vor dem 9. November 1918 nicht dagestanden sind, und infolgedessen auch jetzt nichts in Grünberg zu suchen hätten. Kurz ist es auch gewesen, welcher die Arbeiter in einer Versammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu energischem Widerstand gegen die „Christen“ aufgefordert hat.

Kollegen! Sorgt an allen Orten durch eifrige Aktion für unseren Verband, dafür, daß derartige radikalen Elementen die Lust an derartigen Terror vergeht.



Christliche Gewerkschaften und deutsche Volksversicherung.

Wie uns von verschiedenen Seiten aus Mitgliederkreisen berichtet wird, sind die privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sowie die sozialdemokratische Volksfürsorge eifrig an der Arbeit, um auch in unseren Kreisen Versicherungen abzuschließen. Leider fallen noch immer wieder Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und deren Familienangehörige dieser Agitation der uns fremd oder gar feindselig gegenüberstehenden Versicherungsgesellschaften zum Opfer. In der Regel ist es Unkenntnis der Zusammenhänge. Viele unserer Mitglieder kennen die Unterschiede nicht, die in der Lebensversicherung vorhanden sind. Es ist deshalb dringend notwendig, immer wieder aufklärend zu wirken und unsere Gefinnungsgefährten und deren Angehörige darauf hinzuweisen, daß für die christlichen Arbeiter und ihre Familien nur unsere „Deutsche Volksversicherung A.-G. Berlin“ in Frage kommen kann.

Die „Deutsche Volksversicherung“ ist im Gegensatz zu anderen ähnlichen Unternehmungen eine gemeinnützige Einrichtung, deren Gewinne den Versicherten selbst wieder zugute kommen. Die „Deutsche Volksversicherung“ bietet die denkbar größte Sicherheit durch eine staatlich durchgeführte Kontrolle und durch die fortlaufenden Beiträge von Millionen von Versicherten. Die christlichen Gewerkschaften sind als Mitglieder der „Deutschen Volksversicherung“ an der Verwaltung beteiligt und diesen unseren Gewerkschaftsmitgliedern die sichersten Garantien Vertrauensmännern entgegenzunehmen. Auch die Lautstärke für eine sparsame und zweckdienliche Geschäftsführung.

Borkalkulation und Akkordpreisfestsetzung an Werkzeugmaschinen.

Von Kollege Schirm-Essen.

(Schluß).

Die obige Tabelle läßt sich bis auf eine bestimmte Länge und einen beliebig großen Durchmesser ausarbeiten. Ich möchte aber auch an dieser Stelle nochmals betonen, daß sie nicht ohne weiteres auf jeden Betrieb angewandt werden kann. Immerhin können die Kollegen einmal einen Vergleich mit den in ihren Betrieben bezahlten Akkordpreisen anstellen.

Auf Grund von Erfahrungswerten müssen die Kollegen auch für das Aus- und Ueberschleifen von Büchsen, das Schleifen von Steuerwellen, Kolben- und Pleuellstößeln, Pleuellstößeln, Pleuellstößeln, Pleuellstößeln, sowie für alle anderen Arbeiten an der Schleifmaschine nach Länge und Durchmesser, Tabellen ausarbeiten und aufstellen.

Wenn ich das Aus- und Ueberschleifen am Schluß meiner Abhandlung beleuchtet habe, so geschah das nicht, wie mancher glauben könnte, daß ich dieser Arbeitsoperation weniger Bedeutung beimesse als den vorher behandelten, sondern es geschah, weil das Schleifen meistens die Endoperation an der Metallbearbeitung bildet. Gerade als Endoperation

Eine eigene Generalrechnungsstelle der christlichen Gewerkschaften ist am Sitz des Generalsekretariats in Köln, Wender Platz 9, für die Bedürfnisse der Versicherung eingerichtet. Von dort kann alles einschlägige Material bezogen und jede Auskunft eingeholt werden. Anträge für die Versicherung werden von sendenden Beiträgen werden durch Beauftragte der Volksversicherung, die aus den Reihen unserer Kollegen entnommen werden, einfließen.

Die Hunderttausende von neuen Mitgliedern, die in den letzten Monaten in unsere christlichen Gewerkschaften hineingeströmt sind, müssen besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß innerhalb unserer Bewegung die Möglichkeit geboten ist, auch Lebensversicherungen für sich und die Familienangehörigen abzuschließen. Wer sich versichern will, soll unsere „Deutsche Volksversicherung A.-G. Berlin“ in Anspruch nehmen. Infolge ihres gemeinnützigen Charakters ist es in der Lage, die günstigsten Versicherungsbedingungen zu gewähren.



Teuerungszulagen und Sozialversicherung.

Die aus Anlaß der herrschenden Teuerung an Arbeiter und Angestellte gewährten Teuerungszulagen gewinnen für das Gebiet der Sozialversicherung eine erhebliche Bedeutung. Betrachtet man die Teuerungszulage als Bestandteil des Gehaltes, so wird damit die Beitragshöhe, die Höhe der Ansprüche an die Versicherungsbehörden und das Recht und die Pflicht der Zugehörigkeit zu den einzelnen Zweigen der Sozialversicherung beeinflusst, während die Teuerungszulagen ohne versicherungsmäßige Wirkungen sind, wenn sie unter den Gehaltspunkt der Freigebigkeit fallen würden. Namentlich die unteren Versicherungsbeholdungen beharren noch vielfach bei der Ansicht, die Teuerungszulage sei für die Sozialversicherung bedeutungslos, weil ein Recht in Anspruch auf Teuerungszulage nicht bestehe, ihre Zuzahlung also einen Akt der Gebigkeit, des Wohlwollens darstelle. Diese Auffassung ist bereits von dem Oberverwaltungsgericht für Angestelltenversicherung in einer Entscheidung vom 17. 11. 1916 mit folgender Begründung zurückgewiesen worden: Es ist ohne Belang, daß die Teuerungszulage nur auf unbestimmte Dauer und auf jederzeitigen Widerruf bewilligt ist. Es kommt lediglich auf die Tatsache der Zuzahlung an. Ein fälliger Anspruch darauf braucht nicht zu bestehen. Der Arbeitgeber hat ein Interesse, daß die Arbeitskraft seines Angestellten und Arbeiters in voller Höhe erhalten bleibt. Um dieses Ziel zu erreichen, muß er in einer Zeit außergewöhnlicher, durch den Krieg verursachten Teuerungszulagen gewähren. Es läßt sich nicht annehmen, daß die Zuzahlung notwendiger Teuerungszulagen auf reiner Freigebigkeit und Wohlwollens beruht. Aber auch aus einem anderen, soweit wir sehen, bisher noch nicht gewürdigten Gesichtspunkt kann der gegenteiligen Ansicht nicht beharrt werden. Es gehört keineswegs zum Wesen eines Dienst- oder Arbeitsvertrages, daß eine ziffermäßig bestimmte Vergütung vereinbart wird. Es ist rechtlich durchaus zulässig, den Vertrag derart abzufassen, daß ein angemessenes Entgelt für die Arbeitsleistung zu vergüten, und es vom Arbeitgeber der Höhe nach zu bestimmen ist. Allerdings wird es sich wohl selten empfehlen, solche Vereinbarungen zu treffen; rechtlich würden sie aber nicht zu beanstanden sein, und der Arbeitgeber würde dann immer befugt, unter Umständen sogar verpflichtet sein, das Entgelt zu erhöhen, wenn infolge der Preissteigerung einer besonders anstrengenden Arbeit oder durch die Wertsteigerung der Lebensführung sich die Maßstäbe für die Angemessenheit der Vergütung verschoben haben. Schützt daher der Arbeitgeber in der Form von Teuerungszulagen Lohn oder Gehalt, so wird damit lediglich die Höhe der Gegenleistung erhöht, und es tritt nicht etwa eine Entgeltung neben Gehalt oder Lohn. Die Teuerungszulagen bilden danach einen Bestandteil der Arbeitsvergütung. Das hat die triftige Folge, daß Angestellte und Arbeiter, die unter Hinzurechnung der Teuerungszulage zu ihrem sonstigen Entgelt in eine höhere Gehalts- oder Lohnklasse kommen, die höheren Beiträge zur Versicherung zu entrichten, demgemäß aber auch Anspruch auf erhöhte Gegenleistungen, z. B. Krankengeld, Invalidenrente, Ruhegeld, Hinterbliebenenrenten usw. haben. Andererseits scheiden Angestellte aus der Angestelltenversicherung, der Invaliden- bzw. Krankenversicherung aus, sobald Teuerungszulagen und sonstiges Entgelt die gesetzliche Versicherungsgränze überschreiten. In diesen Fällen ist es aber dringend geboten, sich weiter zu versichern. Dr. S.



Die „Freie Vereinigung“ erhöht.

Die Der-munder „Syndikalisten“ in der „Freien Vereinigung“ kündigen durch ein Flugblatt die Erhöhung ihrer Beiträge an. Wir bemerken schon früher darauf, daß die Kongreßbeschlüsse derselben die Erhebung eines Jahresbeitrages in der Höhe eines halben Wochenlohnes verlangten. Trotz dieser Beschlüsse begünstigte man sich in Dortmund zunächst mit einem Wochenbeitrag von 0,40 Mark. Daß dieser niedrige Beitrag nur zum Sumpfhang berechnete und dem Zweck dienen sollte, die Mitglieder den Gewerkschaften abspenstig zu machen, darüber konnte bei der einseitigen Arbeiterschaft kein Zweifel sein. Die Herrlichkeit dauerte denn auch nicht lange. Nachdem der Beitrag vor wenigen Wochen auf 0,60 Mark erhöht wurde, kündigt jetzt, nach dem Fall Bamberg, die „Freie Vereinigung“ ab 1. September eine Beitragserhöhung auf 0,80 Mark die Woche und Erhebung eines monatlichen Extrabeitrages von 1,00 Mark an. Damit werden die in den Gewerkschaften abhöflichen Beitragssätze erreicht, ja zum Teil übertraffen, allerdings ohne daß den Mitgliedern der „Freien Vereinigung“ die Unterstützungsansprüche zuzufehen, wie in den Gewerkschaften. Es macht der hier in Betracht kommenden Arbeiterschaft alle Ehre, für ihre Sache diese Opfer zu bringen. Die Führer der Syndikalisten beweisen aber entweder große geistige Rückständigkeit oder Unehrlichkeit, indem sie erst jetzt

hat der Rund- oder Flachschleifen für den Maschinenbau und die Metallverarbeitung eine große Bedeutung.

Damit wäre ich am Schluß meiner Abhandlung, über die Borkalkulation und die Akkordpreisberechnung an Werkzeugmaschinen, angelangt.

Dem einen oder anderen Kollegen mögen meine Ausführungen nichts Neues sein; aber auch diese Kollegen können daraus lernen. Auch wird es Kollegen geben, die da sagen werden: „Das ist alles Theorie“. Aber das stimmt nicht, denn ich habe mich rechtlich bemüht, aus der Praxis für die Praxis zu schreiben. Wenn die Kollegen sich etwas tiefer in diese Materien hineinbeugen und hineinbeugen, dann werden sie finden, daß aus meinen Ausführungen gerade die Praxis mehr herborstrahlt als die Theorie. Die Behandlung einer so schwierigen Frage wie die Akkordfrage, läßt sich ohne Theorie nicht machen. Im Rahmen von Zeitungsartikeln läßt sich die Akkordpreisfestsetzung und die Borkalkulation nicht erschöpfend behandeln. Eine erschöpfende Besprechung dieser Fragen kann nur in den Branchensammlungen gegeben werden.

Sollte dem einen oder anderen Kollegen diese oder jene Frage unverständlich geblieben sein, oder sollte es Kollegen geben, die eine andere, genauere Berechnungsformel kennen, so mögen sie dieselbe in unserer Zeitungszeitung zum Besten geben. Ich würde es freudig und dankbar begrüßen, wenn es sehr viele Kollegen gäbe, die meine Arbeit einer gerechten und eingehenden Kritik unterzögen. Wir alle würden und wollen daraus lernen. Es bin der letzte

Ihren Mitgliedern die Wahrheit sagen und den Kongreßbeschlüssen entsprechen. Ohne große Geschmittel wird eine Organisation zur Bedeutungs- und Machtlosigkeit verurteilt. Mit „Solidarität“ allein kann die Arbeiterschaft keine Schichten gewinnen.

Es müßte deshalb eigenartig an, wenn in einem, zum Zweck der Beitragserhöhung verbreiteten Flugblatt geschrieben wird:

„Die proletarische Solidarität ist mächtiger als die Klassen-schranke der Zentralverbände.“

Nichts wie Schlagwörter! Warum denn die letzte Beitragserhöhung, meine Herren, wenn die Solidarität mächtiger ist, als Klassen-schranke? Welche Inkonsequenz! Der organisierten Arbeiterschaft obliegt die Aufgabe, die Mitglieder der „Freien Vereinigung“ wieder auf den rechten Weg zu führen. Zahlreich sind in den letzten Wochen die Hebertakte zum christlichen Metallarbeiterverband. Das Rad hat sich gewendet! Die Arbeiter erklären: „Wenn wir diesen Beitrag bezahlen, dann wollen wir aber auch in einer richtigen Gewerkschaft sein.“ Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften werden deshalb aufgefordert, durch unermüdbare Aufklärungsarbeit den Syndikalisten, den Totengräbern der Arbeiterbewegung, das Handwerk zu legen und die Arbeiterschaft von der Notwendigkeit der Stärkung der christlichen Gewerkschaften zu überzeugen. R.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge für die kommende Woche immer im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 23. September, den 39. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. Sept. bis 4. Oktober fällig.

Mittheim-Oberhausen-Vertrags. Mit dem 1. Okt. ist die dritte 80-Mark-Beitragsklasse aufgehoben. Die Mitglieder treten in die 1. M., 2. M., aber. Ferner sind alle Jugendlichen mit einem Stundenlohn von 1,50 M. an zum Beitritt zur Vollmitgliedschaft (1.-M.) und alle von 1.-M. Stundenlohn an mindestens zur vierten 50-Mark-Klasse verpflichtet. Über diese Bestimmungen nicht befragt, verliert die statuarischen Rechte.

Aus dem Verbandsgebiet

Schönlane. (Bezirk Danzig). Erfolgreiche hat die Ortsgruppe Schönlane, trotzdem diese Ortsgruppe erst kurze Zeit besteht, zu verzeichnen. Im Juni d. J. wurde diese Ortsgruppe gegründet und sofort entwickelte sich hierzulande eine gute organisatorische Tätigkeit. Die am Orte ansässigen Metallarbeiter traten alle dem christlichen Metallarbeiterverband bei. Nachdem diese Tätigkeit beendet war, wurde an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Kollegen gearbeitet. Am 3. Juli d. J. wurde dem städt. Elektrizitätswerk eine Lohnnormung durch unseren Verband durchgesetzt. Es schien fast, als ob die städtische Verwaltung der Arbeiterschaft ferner absehend gegenüberstehe. Am 6. Aug. dieses Jahres wurde daher dem Herrn Bürgermeister der Stadt Schönlane ein Erinnungsprotokoll von der Bezirksleitung Danzig überreicht mit dem Ersuchen, den eingereichten Lohnforderungen der Arbeiter dieses städtischen Betriebes nachzugehen. Am 27. August fanden die Verhandlungen mit der städtischen Verwaltung und den Organisationsvertretern statt. Folgender Lohnvertrag wurde vereinbart:

§ 1. Das Elektrizitätswerk zahlt für jede Arbeitsstunde: a) an gelernte Arbeiter 2,10 M., b) an ungelernete Arbeiter 1,90 M., c) an ungelernete Arbeiter 1,50 M.

§ 2. Der Arbeitstag enthält 8 Arbeitsstunden. Für Nebenstunden, nachtl. Nacht- und Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 25 Prozent bewilligt.

§ 3. Der Tarifvertrag wird für die Zeit bis zum 1. Januar 1920 geschlossen und hat rückwirkende Kraft vom 1. Juni 1919 ab. Wird er nicht von einem der Unterzeichnenden einen Monat vor Ablauf gekündigt, so läuft er stets einen Monat weiter.

§ 4. Regelte Personen, die als gelernte, angelehrt oder ungelernete Arbeiter gelten.

Dieser Vertrag wurde durch den christlichen Metallarbeiterverband allen angeschrieben und hat den Kollegen gezeigt, wo ihre Interessen am besten vertreten werden. Für die Kollegen von Schönlane gilt es jetzt, für die Ausbreitung des christlichen Metallarbeiterverbandes auch in den angrenzenden Ortsgruppen Sorge zu tragen, damit auch die Kollegen in den angrenzenden Orten die Segnungen der Organisation verspüren.

Maternberg. Das terroristische Treiben des Arbeiterausschusses der Fa. Blag u. Sohn nimmt überhand und muß einmal an den Pranger gestellt werden. Als Ausschußmitglieder fungieren dort die Genossen Fuchs, Steben und Okto vom sozialdemokratischen Fabrikarbeiter-Verband. Diese überreizten Genossen, die nebstbei gesagt, Novembersozialisten sind, glauben, daß es nach der Revolution nur noch Diktator ihres Schlags erlaubt ist, zu agitieren und Mitglieder aufzunehmen. Gingen bei der genannten Firma vor kurzem 2 Mädchen an. Denselben wurde gleich ein Aufnahmegeräte des Fabrikarbeiterverbandes in die Hand gedrückt. Unser Vertrauensmann, der diese Mädchen persönlich kannte und von ihnen wußte, daß sie auf christlichem Boden stehen, trat auch an dieselben heran, um sie aufzunehmen. Dieses glaubte der Ausschuß nicht dulden zu dürfen und rembelte unserem Vertrauensmann an mit der Behauptung, daß alles, was bei der Firma anfange, in den deutschen, srich sozial

der keine Vorkalkulation annähme, wie ich auch davon überzeugt bin, daß meine Abhandlung dieser Frage noch Nutzen aufweist. Wenn in der Artikelserie nicht mehr Preisstabellen oder Preisformeln hineingefügt wurden, so geschah das mit Absicht; die Ausarbeitung von Tabellen oder Formeln sollen die Kollegen an Hand der Abhandlung selber besorgen, denn die jeweiligen Betriebsverhältnisse spielen dabei eine große Rolle und müssen berücksichtigt werden.

Kollegen, welche Anleitung zur Ausarbeitung von Preisstabellen wünschen, mögen sich an unsere Zentrale oder an die Ortsverwaltung Essen wenden. Diesbezügliche Anfragen müssen jedoch mit dem Ortsgruppenhempel der Ortsgruppe, der die Kollegen angehören, versehen sein.

Wenn alle Kollegen, die das Zeug dazu haben, etwas mitarbeiten, dann wird es uns sehr bald gelingen, die Akkordpreise tariflich festzulegen und wird dieser Stein des Anstoßes sehr bald aus dem Wege geräumt sein. Hoffentlich trägt meine Arbeit hierzu bei.

Mögen alle Kollegen die richtigen Lehren aus dem Gesagten ziehen, damit wir der tariflichen Regelung der Akkordpreise und der sachlichen Weiterbildung bald einen Schritt näher kommen. Wie das zu geschehen hat, ist uns durch den Artikel: Aufgaben der Zukunft in Nr. 28 unseres Organs gesagt worden.

Nun aber auch allerorts an die Arbeit!

demokratischen, Arbeiterverband hineingehöre. Wer lacht da? Unser Vertrauensmann, der schon 20 Jahre christlicher Gewerkschaftler ist, war nicht muntersaft und gab dem Ausschuss zur Antwort, daß er sich von Novembersozialisten nicht vorweisen lasse, ob er agitieren dürfe oder nicht. Über die Radikalfreiheit glaubten ein Beispiel statuieren zu müssen und beantragte bei der Betriebsleitung die Entlassung unseres Vertrauensmannes, weil er während der Arbeit agitiert habe. Außerdem verlangten sie bei der Einstellung von Arbeitern Mitbestimmungsrecht. Die Betriebsleitung lehnte mit Recht beides ab; denn es wurde ihnen nachgewiesen, daß sie noch viel mehr während der Arbeit agitiert hatten und bei der Einstellung von Arbeitern wohl nur solche berücksichtigen würden, die sich ihren terroristischen Maßnahmen beugen. Wir geben den Genossen den Rat, in Zukunft die Aufseheren, aber sich nicht bei uns aufnehmen lassen oder überreden will, wird entlassen oder bekommt weniger Lohn", fortsetzen zu lassen. Sollte dieser Hinweis nicht genügen, und weiter Terror ausgeübt werden, so werden wir andere Wege beschreiten, um unser Recht zu wahren. Es steht jedem frei, sich zu organisieren, wo es ihm paßt und beliebt. Für die christlich denkenden Kollegen von Katernberg heißt es, noch fester zusammenzutreten wie bisher, um so eine feste Front zu bilden gegenüber den terroristischen Massenschaften der überradikalen Genossen. Den christlichen Kollegen, die bisher der Organisation noch fernstehen, rufen wir zu: „Sinein in den christl. Metallarbeiterverband.“

Erzberg. Die Höhen bei Erzberg waren am letzten Sonntag Zeuge einer erhebenden Massenkundgebung der christlichen Arbeitererschaft des vorderen bayerischen und badischen Schwarzwaldes. Von nah und fern waren sie herbeigekommen, um in sozialistischer Gemeinschaft für die Gedanken der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sich zu stärken und Zeugnis für deren Werbekraft abzulegen. So sah schon der stimmungsvolle Festgottesdienst auf der Höhe der „Fuchsfalle“ in den Vormittagsstunden eine zahlreiche Gemeinde, die bis zur ersten Nachmittagsstunde auf gegen 3000 Personen sich belief.

Eine eigens vom christlichen Gewerkschaftsleiter Wiltingen unter der bewährten Redaktion des Herrn Fehreide herausgegebene Festzeitung gab das Programm des Tages, die Grundzüge der christlichen Arbeiterbewegung wieder. Eine Vorstandskonferenz nach dem Festgottesdienst nahm Stellung zu einer Reihe wichtiger Tagesaufgaben. Diese Beratungen legten Zeugnis ab, mit welcher hohen Verantwortlichkeitsgefühl in den christlichen Gewerkschaften gearbeitet wird.

Das eigentliche Fest begann im Freien um 1 Uhr. Die Wöhrenbader Musikkapelle war aufgezogen und brachte noch größere Stimmung in die Massen. So viel Menschen hat der Festort auf einmal wohl noch nicht gesehen! Die Dichterin Stephanie Volk-Mohrbrugg brachte ihren „Höhengruß“ in der Festsprache voll Wärme und tiefem Erfassen der sozialen Frage selber zum Vortrag, nachdem Geschäftsführer Hermann-Willingen ein ansprechendes Willkommen namens des Festausschusses an die Erzhöhen gerichtet hatte.

Der als Hauptredner vorgesehene badische Finanzminister Dr. Wirth telegraphierte, daß er infolge dringender Staatsgeschäfte, die ihn nach Weimar gerufen hatten, nicht kommen könne. Für ihn sprang der bekannte badische Arbeiterführer Wg. Heinrich-Freilburg i. Br. ein. Ein demonstrativer Beifallssturm setzte ein, als Wg. Heinrich seine Darlegungen geschlossen hatte.

Wald nach der Rede, die ein sozialpolitisches und Weltanschauungs-Blaulensbekenntnis war, gieng im langen Festzuge zu der Anhöhe der zwei Galden. Die Fahnen der am Feste teilnehmenden konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereine gaben dem Ganzen ein farbenreiches Gepräge. Insbesondere fielen die schmutzen, munteren Spielzeuge des Wiltlinger Böhrlingsvereins und des Donaueschinger Jugendvereins auf. Wg. Bengler (Stuttgart) mußte mit einer Rede die aufmerksamen Zuhörer zu fesseln und zu begeistern. Eine Ergreiflichkeit machte sich geltend, als er die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften auf dem Schwarzwalde und den Erfolg der schwebeligen zwanzigjährigen Tätigkeit schilderte, deren Gedächtnis, die vor zwei Jahrzehnten auf dem Schwarzwalde sich für die Ideale der christlichen Arbeiterbewegung einsetzten und nun schon unter dem kühlen Regen ruhen, mögen sie gestirbt oder im Weltkrieg gefallen sein. Folgende, vom Redner in Vorschlag gebrachte Entschliessung fand freudige Zustimmung:

„Die heutige, von gegen 3000 Personen besuchte Massenkundgebung der christlichen Arbeitererschaft des Schwarzwaldes begrüßt freudig das starke Wachstum der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, die seit der Staatsumwälzung ihre Mitgliederzahl verdreifacht haben. Die Zugehörigkeit zu der Million christlicher Gewerkschaftler erfüllt uns mit Stolz. Mit Freude danken wir der Gesamtbewegung für ihre segensreiche Arbeit für Volk und Reich, für ihre Tätigkeit zur Hebung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lage des Arbeiterstandes. Den christlichen Gewerkschaften die Treue zu bewahren und für deren Erhaltung zu arbeiten, betrachten wir Arbeiter und Angestellte als ernste Pflicht.“

Mit Entschiedenheit legt die heutige Massenversammlung Verwahrung ein gegen die planmäßige Verhöhnung breiter Arbeiter- und Angestelltenkreise durch radikale Kreise, die die produktive Wirtschaft und gewinnhafte Gewerkschaftsarbeit zu zerkümmern drohen. Wir rufen den Kollegen und Kolleginnen zu Weist die bewußte Zerkümmung und phrasenhafte Verhöhnung scharf zurück, wahr eure Selbständigkeit und Einsicht!

Von dem neuen Volksstaat verlangen wir Erneuerung des sozialen Geistes und entschiedene Förderung der produktiven Arbeit. Bewußte Verhöhnung von Phrasen und materialistischem Mammons- und Machtgeist ist erforderlich, wahre Gemeinschaftsarbeit tut not. Der Mensch muß in den Mittelpunkt von Leben und Arbeit gestellt werden. Der Geist christlichen Rechts und Gewissens muß überall Eintrag halten. Zutreffende Ausmerzung der sozialen Schäden ist weiter notwendig. Das gilt insbesondere von der Lösung der Wohnungsfrage und der Herbeiführung einer gesunden Wirtschaft, frei von Gewinnsucht. Keine Vorrechte, weder von oben, noch von unten, dürfen mehr geduldet werden. Gemeinsam mit allen auf diesem Boden stehenden Volksgenossen will die christliche Arbeitererschaft an der Neuaufichtung Deutschlands arbeiten.“

Dann gieng's wieder unter flötendem Klängen Choral zur „Fuchsfalle“ zurück. Dort richtete Redakteur Fehreide Abschieds- und Dankesworte an alle und forderte zu unterschiedener innerer und äußerer Arbeit in den Gewerkschaften und Vereinen und echter Freundschaft, zur Solidarität der Arbeiter auf. Dann gieng's der Heimat zu — das glanzvolle Fest hatte sein Ende erreicht. Abgesehen der denkwürdigen Tag zu neuer, gemeinsamer, andauernder Arbeit ansetzen!

Überblick. Der Verband „revolutionärer Obiente“, ein gegen die Gewerkschaften gegründetes kommunistisches Gebilde, hat unter die obersteinsten Arbeiter einen großen Streik ausgesetzt, mit welchem dunkle politische Ziele verfolgt werden, insofern. Der Streik hat mit einer Forderung verbunden. Unser Verbandsbeamteter Winter hat sich als einziger anmehrender deutscher Gewerkschaftsbeamter mit aller

Kraft der Streikagitator ungewidrig entgegengeworfen und auf die Folgen, die besonders die Arbeiterfamilien in Form von Lohnausfall erleben würden, hingewiesen. Auch erklärt er, daß nicht den Interessen der Arbeiter, sondern den Interessen der Reaktion mit dem Streik gedient werde. Über die revolutionären Schreier hatten nur Hohn für solche Mahnungen. Sie erklärten, sich die Aufgabe gestellt zu haben, ihr Herzblut für die Sache der Arbeiter, falls nötig verstreuen zu wollen, und Hinweis auf Lohnausfall seien mirdeles gemessen an ihren Zielen. Als der Streik insofern und der berüchtigte Belagerungsstand darauf verhängt war, sind diese Helden, wie das immer bei solchen Putzschickschicht, mit wenigen Ausnahmen verduftet. Jetzt, wo die Arbeiter im Elend liegen, sind die verpönten Gewerkschaften gut, die Sache wieder einzurufen. Dessen Bedenken dienten mehrere Konferenzen, welche zwischen Unternehmer und Arbeiter unter Leitung des Staatskommissars Hörsing stattfanden. Das Ergebnis der mühevollen Arbeiten ist folgende Entschliessung:

1. Die unterzeichneten, unter Vorstich des Reichskommisars Hörsing am 8. September 1918 in Kattowitz versammelten Organisationen finden sich in der Ueberzeugung zusammen, daß der Arbeitswille und die Arbeitsleistungen unbedingt gehoben und die der gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Ordnung im Betrieb der Gruben und Hütten schleunigst hergestellt werden muß, wenn nicht das Wirtschaftsleben völlig zerstört und damit auch die Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmer schließlich vernichtet werden soll.

2. Der Pflicht zur Arbeit steht das Recht auf Arbeit gegenüber.

Die Arbeitgeber verpflichten sich deshalb, weil zur Zeit andere Arbeitsgelegenheit schwer zu finden ist, diejenigen männlichen Arbeiter, die seit dem 15. Juli 1919 entlassen worden sind und seitdem keine andere Beschäftigung in ihrem Hauptberufe gefunden haben, baldigst wieder einzustellen, sofern sie nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen die sofortige Entlassung verweigert haben.

3. Die Wiedereinstellung erfolgt nur auf Meldung des betreffenden Arbeiters. Diese Meldung muß spätestens bis zum 1. Oktober 1919, im Beförderungsfall nach Wegfall des Hinderungsgrundes, geschehen. Für die Zeit, während der die Arbeiter unbeschäftigt geblieben sind, besteht keinerlei Entschädigungsanspruch, sofern das Gesetz keinen solchen gibt.

4. Lehnt die eigene Verwaltung die Wiedereinstellung des Arbeiters ab, so kann der Arbeiter selbst oder durch seine Organisation beim Arbeitgeberverband innerhalb 14 Tagen einen Antrag auf Einstellung bei einer anderen Bergverwaltung stellen. Lehnt der Arbeitgeberverband diesen Antrag ab, so hat er die Gründe hierfür möglichst in einer Woche anzugeben und den Arbeiter auf den Weg des Schlichtungsausschusses oder des Gewerbegerichts zu verweisen.

5. Von der Belegschaft gemauerechte Angestellte, soweit über sie bereits nicht endgültig entschieden ist, frühere Grenzschutzhaltungen, sowie alle von Arbeitern gemauerechten und terrorisierten Mitglieder der Belegschaften sollen die Arbeit sofort auf ihrer alten Stelle wieder aufnehmen. Denselben, die sie an der Arbeit verhindern, ist von der Verwaltung, zu kündigen. Den Arbeitern wird das Recht zugestanden, berechtigter Beschwerden über große Verschlechterungen ihrer Vorrechte durch die Organisationen bei den Bergverwaltungen, in zweiter Reihe beim Arbeitgeberverband betreiben zu können.

6. Betriebs- oder sonstige Versammlungen während der vertrauensvollen oder der gesetzlichen Arbeitszeit haben zu unterbleiben. Verjährt der Arbeiter durch etwaige Versammlungen die Arbeitszeit, so hat er dafür keinen Anspruch auf Lohn.

7. Maßnahmen wegen politischer oder gewerkschaftlicher Zugehörigkeit dürfen nicht stattfinden.

8. Sollen Betriebe oder Betriebszweige aus rein wirtschaftlichen Gründen eingestellt oder eingeschränkt werden, so teilt die Verwaltung dieses der Arbeitsgemeinschaft unter Darlegung der Verhältnisse und Gründe mit. Den Organisationen muß Zeit gelassen werden, die Belegschaften aufzuklären. Die Arbeiter sind sobald als möglich in einem anderen Betriebszweige desselben Werkes oder bei anderen Betriebswerken, soweit angängig, in der bisherigen Weise zu beschäftigen.

Der Arbeitgeberverband der Berg- und Hüttenindustrie Oberschlesiens. — Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands. — Gewerbeverein der Bergarbeiter (Hirsch-Quader). — Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands. — Deutscher Metallarbeiterverband. — Gewerbeverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Quader). — Zentralverband der Maschinisten und Heizer. — Christlicher Metallarbeiterverband. — Katholische Gewerkschaft. — Polnische Berufsvereinsigung.

Die obige Entschliessung wurde von sämtlichen genannten Organisationen gegen die Stimme des Vertreters des polnischen Zentralverbandes (Wdamek) angenommen.

Der radikal-sozialistisch orientierte polnische Zentralverband ist eine der Minderheiten, die den Putzschickschicht Mitleidenschaft am meisten genährt hat. Der Vertreter dieser Richtung, Herr Wdamek, spricht jetzt in auffällig harter Weise von der Notwendigkeit der Wiedereinführung von Ruhe, Zufriedenheit und Ordnung. Wenn er seine Zustimmung in so auffallend kurzer Zeit geändert hat, so vielleicht deshalb, weil er befürchtet, daß es ihm bei einem erneuten Putzschickschicht an seine Verbandskasse gehen wird.

Jedenfalls müssen unsere Mitglieder auf der Hut sein. Es darf nicht wieder vorkommen, daß sich einige hunderttausend Arbeiter von einer kleinen Anzahl terroristisch veranlagten Menschen gegen ihren Willen in Streik und Not treiben lassen.

Unsere Ortsgruppe Antonienhöhe hat sich als erste entschlossen, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem Terror zu erwehren.

Sasse. Am Sonntag, den 3. August fand in den Räumen des Markischen Hofes, einberufen vom christlichen Gewerkschaftsleiter, eine gut besuchte Versammlung der christlich-nationalen Arbeitererschaft statt.

Kollege Übersmann sprach über das Thema: Die neue Zeit, ihre Probleme und wir. Anfangs seines Vortrages schildert Redner die gegenwärtigen Zustände, die Bestrebungen einzelner Volksgenossen, die alten Zustände wieder herbeizuführen, die entgegengelegten Bestrebungen dahingehend den augenblicklichen Wirwar auszunutzen und bis ins Unerlöse auszuweihen. Redner nahm hiergegen eine klare Stellung ein; mit Nachdruck betonte er: Der alte-Obisheitsstaat ist tot, wir wollen ihn nicht mehr; wir wollen einen demokratischen Staat, in dem sich ein jeder verantwortlich fühlt und keiner Pflicht behauptet ist. Auch lassen wir uns weder die Diktatur von rechts noch von links gefallen.

Die Herrschaft der Vorrechtigten ist erledigt. Freie Wahl dem Vorkünftigen. In einem neuen Deutschland soll nicht Titel, Besitz, angeerbtes Wissen und großes Einkommen maßgebend sein. Die Arbeit muß geachtet werden. — Eingehender Besondere Redner die Sozialisierung und die zu

künftige Sozialpolitik im neuen Deutschland. Der Arbeiter der Vorkriegszeit war für den Arbeitgeber eine Null. Die bisherige Lebensweise der Arbeiter ersahnte sich an Kleinlichkeiten, jetzt muß verjährt werden, durch die Sozialpolitik die Menschen glücklich zu machen. Auch wir selbst müssen mitarbeiten, nicht um des Geldes willen, sondern nach dem Grundsatz: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Nur eine Arbeiterorganisation, die besonders bei den folgenschweren Entschliessungen, welche mit der Regelung unseres zukünftigen Wirtschaftslebens zusammenhängt, auf den Wogen des Christentums steht, wird nicht unterliegen und den Kampf gut bestehen, denn nur das Christentum vermag in den Menschen hineinzufringen und deren Willen zu lenken.

Darauf sprach Gewerkschaftsleiter Mey. Mit kurzen, feintönen Worten schildert er uns die Aufwärtsbewegung in unserer Arbeit und beurteilt denn auch auf das schärfste die wilden Streiks und Putzschickschicht, die von gewissenlosen Elementen in Szene gesetzt werden, denen aber auch Kollegen aus unseren Reihen nicht den nötigen Widerstand entgegenzusetzen haben. Zuguterletzt schädigen wir nicht dem Kapital, sondern nur unserem eigenen Geldbeutel. Deshalb in Zukunft Gewalt wider Gewalt. Die Zustände im gewerblichen Lager wurden auch noch kurz gestreift und die Kollegen ermuntert, auch in Folge weiter ihrer Pflichten zu tun wie bisher, dann sei es ihm um die Fortentwicklung unserer Bewegung nicht bange.

Beide Referenten hatten den Zuhörern so recht aus dem Herzen gesprochen, der langanhaltende Beifall bewies es. Diese Kundgebung wird den Teilnehmern stets in angenehmer Erinnerung bleiben, zeigt es ihnen doch, daß auch die christlichen Gewerkschaften gewillt sind, an dem Aufbau unser Vaterlandes mit allen Kräften mitzuwirken und in jeder Beziehung ihren Mann stellen werden.

Aus der Branchenbewegung

Meiningswerke.

Trotzdem in der welfenklarer Großindustrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt sind, konnte man sich im Kleinergewerbe schlecht dazu entschließen. Die Gewerkschaft hat lange zugesehen, ehe sie sich den Kollegen in der Großindustrie und denen im Kleinergewerbe der Nachbarschaft anschloß. Die Versammlung am 8. Juli, die von den drei Metallarbeiterorganisationen einberufen war, brachte die Tariffrage ins Rollen. Nachdem von der Tarifkommission der Tarif ausgearbeitet war, konnte er am 15. Juli der Schloffer- und Klempner-Jnning unterbreitet werden, die dann die Verhandlungen mit dem Christl. Metallarbeiterverband, dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Gewerbeverein der Metallarbeiter (H. W.) sowie dem gewählten Gesellen-Ausschuss aufnahmen. Nach mehreren Verhandlungsterminen können beide Tarife jetzt unterzeichnet werden.

Bei den Klempnern war es nicht möglich, die Urlaubssfrage zu regeln. Die Klempner-Jnning steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die Urlaubsfrage nicht aufzuhalten sei, sie will der Klempner-Jnning der Nachbarschaft Essen nicht vorzuziehen. Die Schloffer haben folgende Sätze bewilligt: Nach 1 Jahr 3 Tage mit 1 Tag Vergütung, nach 2 Jahren 4 Tage mit 2 Tage Verg., nach 3 Jahren 5 Tage mit 3 Tage Verg., nach 4 Jahren 6 Tage mit 4 Tage Verg., nach 5 Jahren 6 Tage mit 5 Tage Verg., nach 6 und mehr Jahren 6 Tage mit 6 Tage Vergütung.

An Wöhnen wurden bei den Klempnern folgende Sätze festgelegt: Im 1. Jahre nach beendeter Lehrzeit 1,40 M. pro Stunde, im 2. Jahre 1,65 M., im 3. Jahre 1,80 M., im 4. Jahre 2,10 bis zum vollendeten 24. Jahre. Vom 25. Jahre 2,35 M.

Bei den Schloffern wurden folgende Sätze festgelegt: Im 1. Jahre nach beendeter Lehrzeit 1,30—1,50 M., im 2. Jahre 1,50—1,70 M., im 3. Jahre 1,70—2,00 M., im 4. Jahre 2,00—2,20 M., im 5. Jahre und darüber 2,20—2,45 M. pro Stunde, Angelernte Arbeiter von 18—21 Jahre 1,30—1,75 M., über 21 Jahre 1,85—2,10 M., Arbeiterinnen über 18 Jahre 0,70—1,10 M. pro Stunde. Arbeiterinnen, die einen eigenen Hausstand führen, erhalten 20 Pf. mehr, als ihre Lohnstufe. Arbeiter und Arbeiterinnen von 14—16 Jahre 0,30—0,70 M., von 16—18 Jahre 0,70—1,10 M. pro Stunde.

Die Arbeitszeit konnte nicht so geregelt werden, wie die Arbeitervertreter es wünschten, es muß aber in der Zukunft möglich sein, auch diese zur Zufriedenheit der Arbeitererschaft in diesen Gewerben zu regeln.

Die Sätze der Beurlinge sollten auch im Tarif mit festgelegt werden, dieses schiederte jedoch. Wenn auch einzelne Meister die Beurlinge zeitgemäß entlassen, so ist dieses bei einem Teile, wie wir feststellen konnten, nicht der Fall. Ganz besonders ist dieses bei den Schloffern so. Es gibt hier noch Beurlinge, die im ersten Jahre überhaupt keine Vergütung bekommen. Man ist durch unser Vorgehen dazu übergegangen, für die Beurlinge im Schloffergewerbe, einheitliche Sätze festzulegen. Diese Sätze können jedoch nicht befriedigen, da sie den heutigen Zeitverhältnissen nicht entsprechen. Bei den Verhandlungen in der Tarifkommission wurde erklärt, daß man den Beurlingen betriebs Organisationszugehörigkeit nicht in den Weg legen wolle. Dasselbe sagte man auch den Vertretern des Christl. Metallarbeiterverbandes.

Die Beurlinge wissen nun, wo ihre Interessen gewahrt werden. Zudem haben wir die Kooperationsfreiheit und unsere Beurlinge haben mit Einwilligung ihrer Eltern, ebenso das Recht, sich zu organisieren wie jeder andere jugendliche Arbeiter, mag es auch einzelnen Innungsmeistern unangenehm sein. Die Organisationen werden ihrerseits alles daran setzen, damit dieses Recht den Beurlingen gewahrt bleibt. Für die Beurlinge ist zu bemerken, daß sie nicht loslassen und den letzten Beurling in die Organisation bringen, nur so kann es möglich sein, die Zustände zu bessern.

Dasselbe gilt auch für die Gesellen im Kleinergewerbe, nur eine gut organisierte Gesellenerschaft wird in der Lage sein, den Tarif später müßiggültig ausbauen zu können und sie vor Nachteilen zu schützen. Sorgt dafür, daß der letzte Gehilfe im Kleinergewerbe dem Christl. Metallarbeiterverband zugehörig wird, dann werden wir auch Lohn- und Arbeitsverhältnisse so regeln können, daß wir nicht hinter anderen Berufen zu stehen brauchen.

Elektronik.

Ergebn. Die am Sonntag, den 7. September, hierher stattgehabene Branchenversammlung für Elektronen wurde erfreulich eines guten Verlaufes. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Fachgruppe Kollege Übers, wurde eingehend der Tarifvertrag besprochen. Neben die Zulagen für auswärtige und schmutzige Arbeiten standen bei einzelnen Firmen Meinungsverschiedenheiten. Die reichhaltige Aussprache führte zu einer einstimmigen Aufstellung, die dem Arbeitgeberverein mitgeteilt werden soll. Des Weiteren befaßte sich die Versammlung mit der Regelung der Lehrlingsfrage und namentlich auch mit den Statuten des hiesigen elektrischen Ueberwachungsvereins. Kollege W hielt alsdann einen Vortrag über die Notwendigkeit

Gruppe, namentlich für Elektromonteur, Anwärter und ...

Feizer, Maschinen und Eisenbahner.

Die Feizer, Maschinen und Eisenbahner des christlichen ...

Aus der Jugendbewegung

Forderungen zum Jugendtag.

Am Mittwoch, den 27. August hatte die Verwaltungsstelle ...

Rundschiff ging er eingehend auf die bisherigen Jugend- ...

Eine sehr wichtige Frage bei der Durchführung des ...

Im weiteren Verlaufe des Vortrages stellte der Redner ...

- 1. Heraushebung des Schulalters von 16 auf 18 Jahren.
2. Ausdehnung und schärfere Heraushebung der bereits ...

12. Eine allgemeine, obligatorische, von Gesetzgebern vor- ...

Besonders die beiden letzteren Forderungen sind ...

Ferner bedarf das gesamte Lehrlingswesen dringend einer ...

Außer der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ...

- 1. Festsetzung einer Höchstlehrszeit von 8 Jahren.
2. Verbot der Verwendung des Lehrlings zu häuslichen ...

So sind es eine ganze Reihe von Aufgaben auf dem ...

In der anschließenden Diskussion kamen noch zahlreiche ...

Der Vorsitzende betonte, daß der Christliche Metallar- ...

Er schloß die Versammlung mit einer Ermunterung an die ...

Versammlungs-Kalender

- Samstag, den 27. September 1919:
Nebisch. 8 Uhr bei Helmhaus.
Witten. 7.30 Uhr Vertrauensmänner bei Wiede.

Sonntag, den 28. September 1919:

- Witten. 10.30 Uhr bei Wiede.
Witten-Langendreer. 11 Uhr bei Schulte am alten Bahnhof.
Essen-Kupferweg. Jeden Sonntag morgen 11 Uhr findet ...

Offen. Fachsektion der Klempner und Installateure. In ...

Donnerstag, den 2. Oktober.

Offen-Vortr. 6 Uhr bei Trugemann.

Essen. Fachsektion der Former und Gießereiarbeiter. 6 Uhr ...

Freitag, den 4. Oktober.

Ertrath. 7 Uhr bei Pfeiffermacher, Kreuzstr.

Summersdorf. 5 Uhr bei Schneider, Schützenstraße.

Adressen:
Für den Ortsverband und Umgehung. Die Kollegen und ...

Kollegen! Werbet für Euren Verband.

Former und Maschinenformer
(Orangut), für dauernde Beschäftigung gesucht.

5 tücht. Former
G. Kattenfist, G. m. b. H.,
Hildesheim.

Fachlehrbücher 1. Ranges

Der mod. Metallarbeiter M. 6.90, Der Fahrtrieb 12.55, ...